Warmbrunner Nachrichten

Tageszeitung für das Riesengebirge. — Wöchentlich 2 Beilagen: eine illustrierte und eine Roman-Beilage.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. — Bezugspreis: Wöchentlich 35 Pfg., monatlich 1,40 Mk., durch die Post 1,40 Mk. — Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Streik haben die Bezieher kein Anrecht auf Nachlieferung. Gerichtsstand für beide Teile Hirschberg im Riesengebirge.

Anzeigenpreis: Die 6-gespaltene mm-Zeile 7 Rpf., für auswärtige Inserenten 9 Rpf, die 3-gespaltene Reklame-mm-Zeile 20 Rpf. bezw. 30 Rpf, tabellarischer Satz bis 100 Prozent Zuschlag. Etwaiger Rabatt wird hinfällig, wenn der Betrag nicht innerhalb 8 Tagen nach Rechnungserhalt bezahlt ist, ebenso erlischt derselbe bei Konkurs od. gerichtl. Beitreibung

Schriftleitung: Paul Fleischer. Druck und Verlag: P. Fleischer, Bad Warmbrunn, Voigtsdorfer Straße 3, Fernsprecher Nr. 115. — Postscheck-Konto: Nr. 6746 Breslau.

Nummer 266 — Dienstag, den 12. November 1929 — 48 Jahrgang

Neues in Kürze.

* Die Tatsache, daß die Schweiz für den Sitz der Weltbank gewählt wurde, hat die belgische Abordnung veranlaßt, sich aus dem Organisationskomitee der B.J.Z. zurückzuziehen.

* Der langerwartete politische Artikel Pilsudskis bot insofern eine große Ueberraschung, als er anstelle der alles interessierenden Tagesereignisse eine feuilletonistische Erinnerung aus der revolutionären Entwicklung Polens vor 25 Jahren darstellt.

* Briands zündende Rede, in der er sich zur Verständigungspolitik bekannte, sicherte dem neuen Kabinett eine Mehrheit von 79 Stimmen.

* Mit der endgültigen Ernennung von Dr. Curtius zum Außenminister und der des Professors Moldenhauer zum Reichswirtschaftsminister — beide gehören der Deutschen Volkspartei an — wird bestimmt gerechnet.

Aristide, der Sieger.

Um es vorweg zu nehmen, die große Kammerdebatte, die in einer Dauersitzung von nachmittags 3 Uhr bis nachts um 5 Uhr äußerst heftig auf- und abwogte, endete keineswegs mit einem Siege des neuen Kabinetts Tardieu, sondern sie war ein persönlicher, ungeheurer Erfolg des größten Dialektikers der Gegenwart, war der Sieg des vielgewandten, in allen Sätteln der Rhetorik gerechten Debatters, war die Suggestion ohnegleichen des ersten Politikers Frankreichs, Briands, der es in geschickter und meisterhafter Form, in überaus feinabgewogener Rede verstanden hatte, die Zuhörer — wie so oft vorher — zu enthusiasmieren und mitzureißen. Nach der Programmrede des Ministerpräsidenten Tardieu kann man nicht mehr sagen, daß die Kämpfe in der Pariser Kammer um ein politisches Problem gingen. Tardieus Programm hat innerpolitisch, wenn auch nicht die Forderungen der Linken voll erfüllt, so doch eine überreiche Gabenliste für alle Parteien gebracht. Nicht wegen seiner inneren Politik stimmte die Linke gegen ihn. Der Kampf ging um die Außenpolitik und damit war das deutsche Interesse an diesem Kampf und den Auseinandersetzungen in der französischen Kammer gesteigert.

Tardieu selbst hatte versucht dadurch abzulenken, daß er jenes reiche innerpolitische Problem entwickelte, daß er einen Goldregen ankündigte, eine finanzielle Subventionspolitik der Regierung, wie man sie selten erlebt hat. Fünf Milliarden Franken sollen dem Schatzamt entzogen und zur Unterstützung für die Landwirtschaft, für Einrichtungen der Hygiene und Erziehung, für Industrie, Handel und Verkehr, für Bauten, Elektrifizierung, Verbesserung der Verkehrswege ausgegeben werden. Und hinzukommen sollen Steuerherabsetzungen, die zunächst 190 Millionen betragen werden, dann aber durch eine Senkung der Einkommensteuer um eine weitere Milliarde Mindereinnahmen anwachsen sollen. Die Ankündigung von Subventionen und Steuerermäßigungen sollten bewirken, daß die unsicheren politischen Gruppen es nicht wagen, gegen ein Programm zu stimmen, das ihren Wählern so große Vorteile verspricht.

Aber die Debatteredner gingen kaum auf den versprochenen Goldregen ein, sie beschäftigten sich aber umso mehr mit den außenpolitischen Prinzipien, die Tardieu entwickelt hat, und sie bemühten sich so, Briand, der ja im Mittelpunkt des ganzen Streites steht, zu deutlichen Erklärungen zu veranlassen. So klar Tardieus innerpolitisches und finanzpolitisches Programm war, so sehr hatte er sich Mühe gegeben, seine außenpolitischen Prinzipien trotz der Verbeugung vor der Rechten und vor der Kammer in ihrer Gesamtheit möglichst elastisch zu formulieren. Die Prinzipien, die er aufstellte, enthielten zum Teil Selbstverständlichkeiten, zum Teil brachten sie in sehr allgemeinen unverbindlichen Wendungen Wünsche der Rechten zur Geltung. Es ist eine Selbstverständlichkeit, wenn Tardieu versprach, nichts abzuschließen, was das Prüfungs- und Zuchimmungsrecht der Kammer einschränken kann. Es ist ein allerdings unverbindliches Zugeständnis an die Rechte, wenn das zweite Prinzip besagte, man werde keine Verträge schließen, die Frankreichs „materielle und moralische Sicherheit" vermindern könnten, und es war schließlich eine ebenso unverbindliche Rücksichtnahme auf die große französisch-amerikanische Politik, wenn das dritte Prinzip die Förderung des internationalen Friedens und Vertrauens versprach.

Man hat auf deutscher Seite allen Grund, sich sofort dagegen zu wehren, wenn in der Debatte, die Tardieus Rede folgte, von den Gruppen der Rechten versucht wurde, mit neuen Anschuldigungen gegen Deutschland den Kurs der Außenpolitik abzuändern. Tardieu selbst hat nur davon gesprochen, daß die Räumung der dritten Rheinlandzone der Inkraftsetzung des Youngplans untergeordnet sei. Mit dieser Formulierung wird man sich auch in Deutschland einverstanden erklären können. Die Erläuterungen der Formeln Tardieus, wie sie in der offiziösen französischen Presse gegeben werden, widersprechen ebenfalls nicht den Haager Verabredungen. Zur Inkraftsetzung des Youngplanes soll danach die Ratifizierung der Verträge durch den deutschen Reichstag und die französische Kammer gehören, sowie weiterhin die „Kommerzialisierung der deutschen Schuld". Man muß hier zwischen dem in Frankreich üblichen Begriff der Kommerzialisierung und der Mobilisierung unterscheiden. Kommerzialisierung heißt nichts weiter als die Uebergabe der deutschen Schuldscheine an die Bank für internationale Zahlungen als Treuhänder der Gläubiger-Regierungen. Mobilisierung aber wäre die Auflegung deutscher Reparationsanleihen. Die Uebergabe der Schuldverpflichtungen an die Bank für internationale Zahlungen ist ein selbstverständlicher Akt, der die Rheinlandräumung nicht verzögern würde. Auf die Mobilisierung aber hat Deutschland keinen Einfluß, und diese, von den extremen Nationalisten der französischen Kammer früher erhobene Forderung, die niemals auch nur einen Schein der Berechtigung hatte, scheidet also endgültig aus. Aber es hat ja in der Debatte auch Franklin Bouillon gesprochen, der Vertreter einer politischen Gruppe, die mitten unter Tardieus Regierungsparteien steht. Und er hat wieder alle alten und zahlreiche neue Beschuldigungen gegen Deutschland hervorgeholt, die angeblich gegen die Rheinlandräumung sprechen sollen. Diese Erklärungen Franklin Bouillons, Deutschland baue strategische Eisenbahnen und Brücken im Rheinland, darf von deutscher Seite nicht unwidersprochen hingenommen werden.

Briand kam gerade deshalb in diesem Kampf der französischen Kammer die Hauptrolle zu. Ihm mußte es gelingen, die Widerstände bei den Rechtsparteien, soweit sie als Träger seiner Außenpolitik unentbehrlich sind zu überwinden oder diese Widerstände doch mindestens für eine gewisse Zeit zu beruhigen. Und es ist ihm gelungen! Die Kammer hat seiner Politik ihre Zustimmung gegeben, der Politik, die ihn und Stresemann, dessen er so ehrenvoll gedachte, nach dem Haag geführt hat und zu der er auch fürderhin stehen wird. Daran ändert nichts die Erklärung Tardieus über den Beginn der Räumungsfristen in der dritten Zone. Maßgebend bleibt die von Stresemann in seinem Briefe vom 30. August getroffene Vereinbarung, daß die Räumung spätestens am 30. Juni kommenden Jahres beendet sein muß und der von den Besatzungsmächten nicht widersprochen wurde. Für ihre genaue Durchführung bemüht zu sein, ist Sache derer, die das Erbe des verstorbenen Reichsaußenministers übernommen haben.

Briands Politik.

Bekenntnis zu Locarno und Haag.

♆ Paris, 10. November.

Sofort nach Wiedereröffnung der Kammersitzung ergriff unerwarteterweise Außenminister Briand das Wort, um sich über seine Außenpolitik zu äußern. Die bisherige Außenpolitik werde fortgesetzt werden. Sie sei im übrigen eine würdige und entschlossene Politik gewesen. Außerdem sei er es nicht allein, der diese Politik treibe. Sie lasse sich nicht von der anderen europäischen Politik trennen. Er habe mit um so größerem Vergnügen Tardieu seine Unterstützung zugesagt, als in keinem Kabinett, dem er bisher angehört habe, Meinungsverschiedenheiten über diese Politik bestanden hätten.

Von Locarno bis zum Haag.

Vom Haag und von Genf zurückkommend, habe er ein Recht auf einen zumindest sympathischen Empfang zu haben geglaubt. Er habe das reine Gewissen gehabt, nichts im Interesse seines Landes versäumt zu haben. Es sei eine merkwürdige Manie, immer die Staatsmänner der anderen Länder zu rühmen und die eigenen zu kritisieren. Man behaupte, daß die Abordnung für den Haag nicht vorbereitet gewesen sei und dort alles preisgegeben habe. Das sei nicht wahr. Frankreich sei nach dem Haag mit dem Wunsch gegangen, den Youngplan in Kraft zu setzen. Als es gelungen sei, sich mit England zu einigen, habe man von französischen Opfern gesprochen. Statt deren aber sei die Einigung im Rahmen des Youngplanes erfolgt. Seit 1921 sei er der Anschauung gewesen, daß der Versailler Vertrag bedeutende Lücken aufweise; durch Locarno und den Kelloggpakt sei es gelungen, diese zu schließen. Es sei eine verdienstvolle Aufgabe gewesen, Deutschland zum freiwilligen Verzicht auf Elsaß-Lothringen zu bewegen.

Auch er habe öfters scharf gesprochen, jedoch stets in der Hoffnung auf eine Verständigung. Alles, was er erreicht habe, sei gemeinsam mit Dr. Stresemann geschehen, dessen Andenken er in hohen Ehren halte. In ihm habe nicht nur Deutschland einen großen Patrioten verloren, sondern die ganze Welt müsse einen derartigen Verlust beklagen.

Die Abstimmungen.

Da von den Linksparteien Zusatzanträge zur Tagesordnung eingegangen waren, beantragt der Kammerpräsident Abstimmung darüber, ob diese Zusatzanträge angenommen oder abgelehnt werden sollen.

Die Regierung erklärt sich gegen irgendwelche Zusätze und stellt dazu die Vertrauensfrage. Die namentliche Abstimmung ergibt ein Verhältnis von 327 : 256 zugunsten der Regierung.

Die Kammer wendet sich sodann der Abstimmung über die vorliegende Tagesordnung zu.

79 Stimmen Mehrheit für die Regierung.

Die Gesamttagesordnung, für die Tardieu die Vertrauensfrage gestellt hatte, wurde mit 332 gegen 253 Stimmen zugunsten der Regierung angenommen.

Weltbank kommt in die Schweiz.

Protesterklärung der belgischen Abordnung.

+ Baden-Baden, 10. November.

Die in einer improvisierten Sitzung des Organisationsausschusses der Biz in später Abendstunde gefaßte Entscheidung über die Schweiz als Sitz der kommenden Weltbank hat bei der belgischen Abordnung

eine scharfe Protesterklärung

hervorgerufen. Es heißt darin, daß der angeblich einstimmige Beschluß in Abwesenheit der belgischen Hauptabgeordneten Franck und van Zeeland gefaßt worden sei. Die belgische Abordnung protestiere dagegen, daß

die Argumente gegen Brüssel

als Sitz der Bank rein politischer Natur seien, da gerade solche Argumente während der ganzen Verhandlungen des Komitees streng ausgeschaltet gewesen seien, hätte auch diese Frage nur vom rein technischen Standpunkt aus erörtert werden dürfen. Die belgische Regierung habe der Abordnung ihr Einverständnis zu erkennen gegeben und sie aufgefordert, ihren Standpunkt nachdrücklichst zu vertreten und zu fordern, daß die Frage des Sitzes der Bank den Regierungen zur Entscheidung überlassen werde.

Nachdem aber nun einmal die Entscheidung in der Richtung Schweiz gefallen sei, hätten sich die belgischen Abgeordneten zur Abreise entschlossen, da ohnehin die wichtigsten Aufgaben, die dem Komitee gestellt gewesen waren, gelöst seien.

Belgien werde sich von den restlichen Arbeiten des Organisationsausschusses nicht ganz zurückziehen, sondern werde die Verbindung durch die Herren Frere und Marx aufrechterhalten.

Die Rheinlandräumung.

Der Versailler Friedensvertrag spreche nicht davon, daß Frankreich oder England oder Belgien das Rheinland besetze, sondern alle drei gemeinsam. Der Versailler Vertrag sehe eine Besetzung von 15 Jahren vor, ohne daß diese den Charakter einer Garantie für die Ausführung des gesamten Vertrages trage. Die Garantie beschränke sich auf die Wiedergutmachung, ohne daß von Sicherheit die Rede sei. Die Besetzung sei also einzig und allein eine Garantie für die Ausführung der finanziellen Bestimmungen. Der Versailler Vertrag sehe eine Kürzung der Frist von 15 Jahren vor, wenn Deutschland seinen guten Willen beweise und die notwendigen Garantien für seine Verpflichtungen durch Ausführung gewisser finanzieller Maßnahmen biete. Noch sei es Zeit, diese Politik preiszugeben. Die Kammer könne es beschließen. Vielleicht lasse sich eine neue Politik besser ohne seine, Briands, Zugehörigkeit zum Kabinett machen; denn er wolle das Werk, das er für Frankreich für gut halte, nicht stören.

Dawes- und Youngplan.

In Genf habe Frankreich niemals auf den Dawesplan verzichtet, wie man dies behaupte. Reichskanzler Müller habe sich damals bereit erklärt, die Möglichkeit einer Mobilisierung der deutschen Schuld zu prüfen. Dies sei der Ausgangspunkt zum Youngplan. Die Behauptung, daß man mit der Räumung der dritten Zone bereits begonnen habe, sei unrichtig. Es handele sich nur um Gruppenverschiebungen im Rheinland. Von Deutschland verlange Frankreich nichts anderes, als daß es bei der Mobilisierung seiner Schulden seinen guten Willen beweisen, denn man könne von Deutschland nichts verlangen, was nicht von ihm abhänge. Nur die internationale Bank könne die deutschen Schuldscheine unterbringen.

Pilsudskis Erzählungen.

Ein historisches Feuilleton.

D Warschau, 11. November.

Bei dem in der Warschauer Regierungspresse erschei-

nenden Artikel Marschall Pilsudskis handelt es sich ganz wider Erwarten nicht um

eine aktuelle politische Kundgebung,

sondern um einen historischen Rückblick in der Form eines Feuilletons.

Pilsudski knüpft an den sich am 12. November zum 25. Male jährenden Tag der ersten bewaffneten Kundgebung der polnischen sozialistischen Partei in Warschau gegen Rußland an und schildert seine persönlichen Erlebnisse aus jener Zeit. Er selbst hat als politischer Flüchtling von Krakau aus an der Führung der nationalen Bewegung hervorragenden Anteil genommen und ist an den Vorbereitungen für die revolutionäre Kundgebung stark beteiligt gewesen. So hat er z. B. die dazu nötigen Waffen in Kattowitz und Beuthen angekauft. Mit der im Sejm gehaltenen Rede hat dieser Erinnerungsaufsatz natürlich gar nichts zu tun.

Moskauer Jubiläums-Reden.

Woroschilows Kriegstiraden.

Z **Moskau,** 10. November.

Der Kriegskommissar der Sowjetregierung, Woroschilow, hält sich offenbar für verpflichtet, seine Eignung durch besonders blutrünstige Reden zu beweisen, und er hat in letzter Zeit dazu wiederholt Anlaß genommen.

Wieder ging es gegen den derzeitigen speziellen Feind China, aber der Kriegskommissar machte mit seinen Drohungen nicht bei dem östlichen Nachbarn halt, sondern schüttelte die gepanzerte Faust gegen die kapitalistischen und imperialistischen Mächte des Westens, die nach seiner Behauptung zurzeit China den Rücken stärken und die nichts sehnlicher wünschen, als über das bolschewistische Rußland herzufallen. Wieder einmal erklärte Woroschilow, daß die Geduld Rußlands einen Tages zu Ende gehen werde.

Die übrigen Festreden, in denen sich Kalinin und Stalin besonders hervortaten, waren erheblich weniger kriegsfreudig, aber man hört eben doch aus Moskau in letzter Zeit immer wieder in vordringlicher Weise die Stimme Woroschilows, der gewiß nicht solche drohenden Töne anschlagen würde, wenn sie nicht im Sinne der Sowjetpolitik lägen.

Aus dem In- und Auslande.

Zündwarengesetzentwurf vom Reichskabinett verabschiedet.

Berlin, 10. November. Das Reichskabinett verabschiedete in seiner unter dem Vorsitz des Reichskanzler abgehaltenen Sitzung den Entwurf des Zündwarenmonopolgesetzes, mit dem die Aufnahme einer Anleihe von 125 Millionen Dollar verbunden ist. Der Entwurf geht nunmehr dem Reichswirtschaftsrat zur Begutachtung zu.

Die Vervollständigung des Reichskabinetts.

Berlin, 10. November. Die Ernennung Dr. Curtius zum Außenminister wird gleichzeitig mit der Ernennung des neuen Reichswirtschaftsministers erfolgen. Es kann nunmehr mit ziemlicher Sicherheit damit gerechnet werden, daß für den letztgenannten Posten Professor Moldenhauer ausersehen ist. Von dem Zeitpunkt der Ankunft Professor Moldenhauers in Berlin wird es abhängen, wann die Ernennung der beiden Minister vorgenommen wird.

Heimwehr und Verfassungsfrage.

Wien, 10. November. In einer Versammlung der Heimschutzverbände erklärte Stadtleiter Heger, die Arbeiten des Unterausschusses für die Verfassungsreform gingen zu Ende. Die Bundesführung der Schutzverbände werde zu den einzelnen Paragraphen des Entwurfes Stellung nehmen. Die Heimschutzverbände werden den Sozialdemokraten die Frage vorlegen, ob sie den Entwurf annähmen oder nicht. Diese Frage könne nur mit einem Ja oder einem Nein beantwortet werden Jetzt ginge es um das Ganze. Die Heimschutzverbände würden sich nicht das Recht nehmen lassen, in der Verfassungsfrage das letzte Wort zu sprechen.

Bucharin geht, Sinowjew kommt.

Moskau, 10. November. Bucharin wurde von dem Posten des Mitgliedes des obersten Wirtschaftsrates der Sowjetunion entbunden. Außerdem hat Bucharin ein Gesuch eingereicht, in dem er um seine Entlassung aus dem Hauptkonzessionskomitee der Sowjetunion bittet. Der ehemalige Vorsitzende der kommunistischen Internationale, Sinowjew, wird voraussichtlich zum Vizepräsident der kommunistischen Internationale ernannt werden

Lokales und Allgemeines.

Gedenktage am 12. November.

1492 Kolumbus entdeckt Amerika: er landet auf Guanahani (Westindien).
1755 Der General Gerhard v. Scharnhorst in Bordenau in Hannover geb.
1861 Der Aegyptologe Georg Steindorff in Dessau geb.
1862 Der Psychiater und Philosoph Theodor Ziehen in Frankfurt am Main geb.
1863 Der Geograph Karl Dove in Tübingen geb.
1872 Der Dichter Karl Busse in Lindenstadt in Posen geb.

Sonnenaufgang 7.12 Uhr :: Mondaufgang 14.49 Uhr
Sonnenuntergang 16.16 Uhr :: Monduntergang 1.05 Uhr

Novembersonnenschein.

Sonnenschein im späten Herbst! Das ist wie das Lächeln in einem alten, verrunzelten, gütigen Antlitz eines greisen Menschen. Die ihrer Ruhe entgegengehende Natur wird noch einmal durch den Sonnenschein für ein paar Stunden verklärt: dieses Sterben im Sonnenschein ist schön und ergreifend.

Da leuchten wieder Farben, die sonst im Grau trüber Tage verschwunden waren. Da offenbart sie kleine Wunder, die sonst so große Natur, und nun entzückt uns die Helle eines welken Blattes, das saftige Rot einer Beere am Strauch, das Grün der Wiese, das der Sonnenschein vergoldet, das bleierne Blau des Novemberhimmels. Nun freuen wir uns all dieser kleinen Kostbarkeiten und sind dankbar, daß sie uns geschenkt werden in einer Zeit, in der winterliche Stimmung draußen das Regiment zu führen pflegt.

Solcher Sonnenschein kommt unverhofft und schwindet wieder schnell. Deshalb liegt in ihm etwas wie Freude, auf die bald das Leid kommt. Es ist uns versagt, an die Beständigkeit des schönen Tages zu glauben, und so sind wir, die wir uns gern die Augenblicke, die uns gefallen, für immer festhalten möchten, voll Ahnung, daß uns das wenige Schöne dieser Zeit nicht bleibt, daß es uns, wer weiß, wie bald schon, unter den Händen, die nach dem Augenblick greifen, zerrinnt. Und so klingt und schwingt in der Melodie dieser paar sonnigen Tage nicht der mächtige Rhythmus des Frohlockens über dauernden Besitz, sondern die leisen Akkorde der Traurigkeit wehen darin und künden auch im Gefühl der Freude davon, daß alles vergänglich ist.

— **Der Martinstag, der 11. November,** ist von altersher ein besonderer Festtag in der Reihe der katholischen kirchlichen Gedenktage, namentlich ist er sehr fest im Leben des Landvolkes verankert, schon seit Jahrhunderten. Martinitag war schon in der karolingischen Zeit ein Termin für die Zinszahlungen, für die Abgaben des Zehnten und der Pachten, und deshalb eigentlich gefürchtet. Auch heute noch ist der 11. November Zieltag für die Pachten. Ebenso hat sich der löbliche Brauch der Martinsgans bis auf unsere Tage erhalten. Sie muß recht knusprig gebraten sein, dann wird sie munden. Wie dieser magenkräftige Brauch entstanden ist, daß so viele Gänse zu Martini „daran glauben" müssen, ist eigentlich nicht recht geklärt.

— **Das Oeffnen von Konservengläsern.** Um Konservengläser leichter öffnen zu können und die Gummiringe zu schonen, tauche man das Glas in heißes Wasser, so daß der Deckel in dasselbe kommt. Schon nach kurzer Zeit löst er sich, und der Ring bleibt gut erhalten.

Das Wahlrecht der Kranken.

Nach den Bestimmungen der Wahlordnung vom 26. 8. 1925 kann ein Wähler bei den Wahlen der Stadtverordneten und Bezirksverordneten am 17. November seine Stimme nur abgeben, wenn er sich am Wahltage in der Zeit von 9 bis 18 Uhr persönlich in dem Wahlraum einfindet, der für den Abstimmungsbezirk bestimmt ist, in dessen Stimmliste der Wähler entsprechend seiner Wohnung eingetragen ist oder für den er einen Wahlschein nach § 13, Ziffer 1 und 2 der Wahlordnung erhalten hat.

Auch für die in Kranken- und ähnlichen Anstalten befindlichen Wähler besteht keine andere Möglichkeit zur Ausübung des Wahlrechts. Sie können somit ihre Stimme nur abgeben, wenn sie zu diesem Zweck von der Anstaltsleitung nach dem zuständigen Wahlraum beurlaubt werden.

Das Hauptwahlamt der Stadt Berlin hat deshalb die Deputation für das Gesundheitswesen gebeten, die Anstaltsleiter sämtlicher Berliner Anstalten, in die Wähler der Stadt Berlin krankheitshalber aufgenommen sind, zu ermächtigen, Anträgen auf Beurlaubung zum Zwecke der Ausübung des Wahlrechts in Berlin nach Maßgabe der ärztlichen Verantwortung tunlichst zu entsprechen.

Die Gesundheitsdeputation ist ferner gebeten worden, in der Stadtverwaltung nicht unterstehenden Krankenanstalten von diesen Bestimmungen ebenfalls Kenntnis zu geben und sie zu bitten, auch ihrerseits etwaigen Anträgen von erkrankten Wahlberechtigten auf Beurlaubung nach Möglichkeit stattzugeben.

Wegen seines heilsamen Kieselsäure-Gehalts ist

Das so gesunde Dr. Senftner-Brot

jedermann zu empfehlen.

Durch Deutsches Reichspatent geschützt!

Aufklärungsschrift und Verkaufsnachweis durch:

Dr. Senftner & Co. G. m. b. H., Stettin 9

Weihe eines neuen Segelflugzeuges in Grunau.

Der junge aufstrebende Luftfahrtverein Liegnitz hatte am Sonntag zu der Taufe seines neuesten Segelflugzeuges S 4 auf dem Gelände der Segelflugschule Grunau eingeladen. Es war das idealste Wetter, das die Veranstaltung oben an der Segelflughalle auf dem Galgenberg begünstigte. Unzählige Freunde der Luftfahrt und der Segelfliegerei waren mit Kraftwagen und zu Fuß hinaufgekommen, um an der Feier teilzunehmen. Man sah nicht nur Neugierige allein, auch Vertreter der Stadt, einzelner Behörden, die Landräte von Liegnitz, Löwenberg und Jauer und andere Prominente. Die Flugschüler hatten bald ihre Maschinen herausgezogen und zeigten ihr Können durch wohlgelungene Gleitflüge hinunter ins Tal. Inzwischen hatte man den Täufling nach dem Startplatz gezogen. S 4 ist ein Segelflugzeug modernster Konstruktion, das aus Mitteln des Liegnitzer Luftfahrtvereins und mit der Hände Arbeit seiner Mitglieder erbaut worden ist. Die Begrüßungsansprache hielt Regierungspräsident Dr. Poeschel-Liegnitz als Vorsitzender des Luftfahrtvereins. Er gab seiner Freude Ausdruck, daß gerade hier, auf einem der schönsten Punkte des Vorgebirges bei so herrlichem Wetter die Taufe stattfinde und daß so zahlreiche Freunde der Segelfliegerei gekommen sein, um an der Feier teilzunehmen. Er begrüßte alle, die gekommen waren, besonders die Vertreter der Behörden und gab der Hoffnung Ausdruck, daß der Gedanke der Luftfahrt immer weitere Kreise ziehen möge. Deutschland hat stets eine stolze Rolle in der Luftfahrt gespielt. Ein Deutscher — Otto Lilienthal — war es, der mit dem ersten, selbstkonstruierten Segelflugzeug Versuche machte, wobei er den Tod fand. Aber noch andere Schöpfer und Konstrukteure hat unser Volk geliefert, Männer, die Weltruf haben. Graf Zeppelin erfand sein Luftschiff, das ihm noch heute kein Volk der Erde nachmacht. Und jetzt baut Junkers Verkehrsflugzeuge. Seine Werke sind führend in der Flugzeugindustrie. Und dennoch ist es uns Deutschen nicht möglich, uns den Platz zu erobern, der uns in der Luftfahrt zukommt. Der Versailler Vertrag verbietet Deutschland Militärflieger zu halten. Und gerade durch die Schule der Militärfliegerei geht bei anderen Völkern die luftfahrtbegeisterte Jugend, während wir unsere Jungflieger nur aus privaten Mitteln ausbilden lassen können. Ein Mittel gäbe es vielleicht, diesen Umstand etwas auszugleichen, und das wäre, wenn das ganze Volk oder wenigstens der größte Teil, sich einig wäre, der Luftfahrt mit aller Macht vorwärts zu helfen. Leider aber seien uns hierin die anderen Völker überlegen. Dort habe der Gedanke der Luftfahrt viel mehr Freunde, obwohl die Länder kleiner seien, als Deutschland. Regierungspräsident Dr. Poeschel richtete an alle Anwesenden den Appell, für den Gedanken der Luftfahrt zu werben, damit immer weitere Kreise helfend einspringen könnten. Die Gattin des Regierungspräsidenten nahm den Taufakt selbst vor. Sie taufte S 4 auf den Namen „Baby". Kurz darauf startete „Baby" und vollführte unter allgemeiner Anteilnahme einen herrlichen Se-

Des Mitleids Liebe.

9 Roman von Robert Fuchs-Liska.

Ich muß zwar gestehen, daß ich Ihre Arbeit schon durchlas und dabei wenigstens keine Fehler von Bedeutung entdecken konnte. Es wäre mir aber doch lieber, wenn wir die Abschrift und das Original vergleichen könnten, damit der Satz und Druck in möglichst kurzer Zeit stattfinden kann, ohne daß mir große Korrekturarbeit entstünde. Meine Schwester könnte Sie ja abholen, damit Sie vollkommen beruhigt, und ohne den Schein des Unschicklichen fürchten zu müssen, mein Haus betreten könnten ..."

Just brach ab, als erwarte er nun ihre Entgegnung.

Da sah Suse steif geradeaus und antwortete schnell: „Ich fürchte mich nicht, allein zu kommen. Es würde genügen, daß mich Ihre Frau Schwester hier empfängt."

„Nun gut, ich wollte Ihnen auch nur zeigen, daß jede Form gewahrt bleiben würde, damit Ihnen auch das geringste peinliche Gefühl für einen Abendbesuch im Hause eines so verknöcherten Junggesellen erspart bliebe, wie ich es nun leider einmal schon bin."

Und er sagte das lächelnd und sah dabei auf Suse, als lausche er auf ihr Widersprechen, da er sich absichtlich älter vor ihr gemacht hatte, als er selbst äußerlich den Eindruck machte.

Eine Viertelstunde später hielt Suse ihr kleines Mädchen auf dem Schoß und erzählte dem Kinde ein Märchen. Ihre Gedanken aber waren nicht in der Dachstube. Sie weilten drüben in der Villa. Dort wanderten sie im Hause umher, von dem Suse doch nur das eine Zimmer kannte — den Raum, in dem sie auch ferner nun noch weilen durfte — in dem schwere, grüne Seidenvorhänge das Licht der Fenster fingen, um ein befreiendes Halbdunkel zu schaffen, das so wohltuend auf Suse wirkte.

Da sagte das Kind schmollend: „Ach, Mama — du erzählst aber heute gar nicht so schön wie sonst. Du bist ja in das Märchen von der Prinzessin auf dem goldenen Stühlchen geraten, und du wolltest mir doch von dem armen Mädchen erzählen, das das Töpfchen Hungernicht geerbt hatte!"

* * *

Der Sommer war vergangen und hatte traurig seine welkende Pracht verlassen, in die der Herbst nun dürre Blätter streute. Der Wind bog die leergewordenen Zweige der Bäume auseinander, hinter denen sich die Villa Just von Hartmanns tief versteckt gehalten hatte. Wenn Suse nun hinüberblickte, dann konnte sie an den kühl werdenden Abenden in den Scheiben des Hauses die Sonne ihr letztes Rotgold verbluten sehen. Und zwischen den weißen und roten Rosen war der September geschritten und hatte die frohen Farben von den Stämmchen geschüttelt, die wie sterbend im Gewirbel ihrer eigenen Blüten standen. Die Rosenblätter hatte der Wind umhergetrieben und sagte sie durch den ganzen Park. Dort lagen sie nun im verwelkten Laub, als hätte ein sorgloses Kind bunte Schnitzel dem Wehen anvertraut, das stoßweise durch den ödgewordenen Garten blies.

Suse war oft hinübergegangen, und immer empfing sie die ältliche Dame, die sich ihr als Justus Schwester Euphrosine vorgestellt und sie dann in das Studierzimmer des Bruders geführt hatte.

„Sinchen", nannte Just das altjüngferliche Wesen, dem die versauerten Jahre einen harten, verbissenen Zug in das pergamentene Gesicht geschrieben hatten. So freudlos und unfreundlich waren die Augen und der zusammengekniffene Mund, an dem rechts und links zwei grämliche, bitterböse Falten herabhingen, um sich unter dem faltig verschrumpften Kinn in den dürren Hals zu verlieren.

Das war Justs Schwester! So ganz anders wie er, der große starke Mann mit dem roten Mund und den offenen blauen Augen, über denen eine Denkerstirn sich in edler Linie unter dunkelm Lockengewirr verlor.

Suse überlief ein leises Grauen, wenn sie bei jeder Begegnung die trockenkalte Hand der alten Jungfer zu küssen hatte.

Just las mit voller, klarer Stimme sein Manuskript vor und Suse las ihre Abschrift nach. Und mancherlei Gedanken, die der Mann bei diesem Vergleichen fand, unterbrachen die gemeinsame Arbeit, indem Just, sich an Suse wendend, in interessanter Weise neugewonnene und ihm plötzlich auftauchende Ansichten darlegte.

Sinchen saß interesselos dabei und strickte. Und wenn das Geklapper der Nadeln gar zu aufdringlich wurde, dann lachte Just: „Sinchen — du strickst wieder Eilstrümpfe! Es ist doch noch so lange bis Weihnachten!"

Dann machte die alte Jungfer ein hämisches Gesicht und ließ die Hände sinken, um eine Schnupftabaksdose aus dem Pompadour zu holen, der auch beim Stricken beständig an ihrem Arm baumelte und alle Bewegungen der rührigen Dame mitmachte. Und wenn Sinchen eine Prise genommen und umständlich mit einem Tüchelchen ihre spitze Nase bearbeitet hatte, dann faltete sie die spinnigen Finger im Schoß ihres lavendelfarbenen Seidenkleides. So saß sie eine Weile grämlich da, bis sie die wimperlosen Augen zu einem Nickerchen schloß. Und selbst in diesem leichten Schlummer verloren ihre Züge nichts von dem mißtrauischen Ausdruck der alten Person.

(Fortsetzung folgt.)

gelflug. Weitere Gleit- und Segelflüge sowie die Besichtigung des Schulbetriebes schlossen sich an. Den Beschluß der Veranstaltungen, die auf dem Galgenberg 12 Uhr ihr Ende gefunden hatten, bildete ein einfaches Fliegermahl im Gerichtskretscham in Grunau.

— **Das Kurkonzert** unter Leitung des Obermusikmeisters Herrn Bösel am Sonnabend in der „Preußischen Krone" erfreute sich eines guten Zuspruchs. Auch Hirschberger Musikfreunde waren anwesend. Der Spielplan brachte klassische und volkstümliche Musik in wohldurchdachter Folge zu Gehör. Das Orchester spielte mit frischer Kraft und Verständnis. Das Cello hatte wiederholt prächtige Gänge, die allgemein sehr angenehm berührten. Besonderer Aufmerksamkeit erfreute sich das Xylophon-Solo von Herrn Moch (Nixentänze) und veranlaßte letzteren zu einer Einlage. Das patriotische Potpourri (O Deutschland hoch in Ehren) mit seinen 16 Str. der schönsten patriotischen Lieder fand ungeteilten Beifall. Die Badeverwaltung hat durch das schöne Konzert nach längerer Pause einem allgemeinen Bedürfnis nach guter Musik entsprochen, wiewohl der Raum in der „Preußischen Krone" für ein großes Orchester doch etwas zu klein ist. Ein Streichorchester hätte vornehmer gewirkt. Es wäre zu wünschen, daß auch die hiesige Bürgerschaft bei Wiederholung der Winterkurkonzerte, das Unternehmen der Badeverwaltung durch stärkeren Besuch mehr unterstützt.

— **Filmvortrag.** Am Sonnabend hielt der uns bestens bekannte Schiffsingenieur Goetschmann im Lichtspielsaale des „Preußenhofes" vor ausverkauftem Hause einen Filmvortrag über die „Bremen". — Deutscher Geist und deutsche Tatkraft haben wiederum ein Wunderwerk der Technik geschaffen, dessen Konstruktion Herr Goetschmann an Hand ganz hervorragender Lichtbilder erklärte. In leicht faßlicher Form, dem Laien leicht verständlich, erstand die „Bremen" vor den Augen des gespannt lauschenden Publikums. Zunächst entstand der Rumpf des Schiffes, dessen Tropfenform hier erstmalig Anwendung fand und sich glänzend bewährte. 20 riesige Kessel, die mit Oel geheizt werden, geben den Dampf für die Turbinen, 100 000 P. S. bewegen diesen Ozeanriesen, der eine Länge von 282 Metern hat. Die Taufe am 16. August 1928 nahm Reichspräsident von Hindenburg vor und dann stieg der Stapellauf, dem eine ungeheure Menschenmenge begeistert beiwohnte. Die Probefahrt wurde mit 32 Seemeilen Geschwindigkeit zurückgelegt und dann stieg die Jungfernreise der Bremen nach Amerika, die wir förmlich miterlebten, so packend schilderte Herr Goetschmann diese erste Fahrt der „Bremen". Nun erst konnten wir einen Blick in das Innere des Schiffes werfen, das mit seiner technischen und wirtschaftlichen Einrichtung, mit seiner künstlerischen Innenausstattung in den Passagierräumen ein bisher unerreichtes Prachtwerk darstellt. Unversinkbare Rettungsboote bieten den Passagieren die größten Sicherheiten, eine Feuerlöschanlage wurde in Betrieb gezeigt. Bei Sport, Spielen und Tanz, an der Baar und in den herrlichen Gesellschaftsräumen verbringen die Passagiere die genußreiche Fahrt. Dabei ist nicht nur in der ersten Klasse für Komfort gesorgt, sondern sämtliche Passagiere, auch die in der neu eingeführten Touristenklasse können sich wohl und behaglich fühlen, wovon wir Gelegenheit hatten uns augenscheinlich zu überzeugen. Der Empfang in Newyork war einzig dastehend in seiner begeisterten Anerkennung dieses prachtvollen Schiffes. Ganze Seiten der Tagespresse brachten alle Einzelheiten der Fahrt, zeigten die Bilder des Schiffes und des Kapitains. „Königin der Meere", „Pfeil der Meere" und andere Ehrentitel prangten in großen Lettern am Kopfe der Zeitungen und lohnten in äußerer Anerkennung diese Großtat deutschen Erfindergeistes. Aeußerst interessant war dann die Ausschiffung der Passagiere, die in 2 Stunden vor sich ging, während sonst Stunden, ja Tage dazu gebraucht werden. In Flugzeug, Auto oder Eisenbahn, je nach Inhalt der Börse, traten die Passagiere ihre Heimreise an. Brausender Beifall dankte Herrn Goetschmann für seine lehrreichen Ausführungen, mit denen er dem Norddeutschen Lloyd, dessen Eigentum die „Bremen" ist, neue und begeisterte Freunde warb.

— **Stadttheater Hirschberg.** Als erste Opernaufführung der Wintersaison brachte das Görlitzer Opernensemble Lortzings „Waffenschmied" heraus. Es war — das sei vorweg gesagt — ein ganz großer Erfolg und alle hochgespannten Erwartungen erfüllten sich voll und ganz. Die gestriege Aufführung bewies, daß bei dem Künstlerpersonal für die Feinheiten und Schönheiten der Lortzing'schen Musik das rechte Gefühl vorhanden ist. Kapellmeister Werner Frank hatte peinlichste Sorgfalt auf eine feinfühlige Abtönung im Orchester gelegt. Die Stimmen fanden sich bei aller Dezenz in der Tonentfaltung mit dem Orchester zu einem feingegliederten und dramatisch belebten Ensemble zusammen. In der Rollenbesetzung ist die umsichtige Regie Curt Becker-Huerts recht glücklich gewesen. Ferdinand Frantz sang die Titelrolle und erntete mit seinem vollen, ausdrucksfähigen Baß, besonders in der Arie „Auch ich war ein Jüngling", begeisterten Beifall. Monika Baumgart verkörperte die Marie und ließ von den musikalischen Schätzen, die ihre Rolle birgt, nichts ungehoben. Den Grafen Liebenau gab Richard Paul Meinel, der uns aus dem Vorjahre noch in dankbarer Erinnerung ist. Sein wundervoller, bewährter Bariton meisterte die Gesangspartie spielend, sein eindrucksvolles Spiel unterstrich die Gesamtwirkung. Die zungenfertige Irmintraut lag bei Paula Koch in denkbar besten Händen, ihre Ariette „Welt, du kannst mir nicht gefallen", verriet ein glückliches musikalisches Temperament. Alle Leichtfertigkeit und allen Uebermut legte Hans Wilhelm Gastes in seinen Georg. Sein sympathisches Organ kam zu voller Entfaltung und an seinem Spiel konnte man seine helle Freude haben. Den närrischen Ritter Adelhof gab Fritz Schmdt stiimmlich wie darstellerisch gleich gut, den Brenner wußte Max Grundmann stilecht zu gestalten. Der Chor war ganz auf der Höhe. Das ausverkaufte Haus applaudierte herzlich und anhaltend und zeigte sich somit für das Gebotene dankbar.

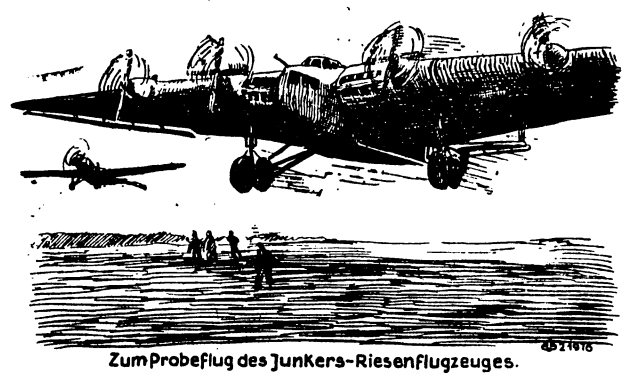
Breslau. Zwei tödliche Verkehrsunfälle. Zwei schwere Verkehrsunfälle, die Todesopfer erforderten, ereigneten sich in der Nähe von Breslau zu. Der bei den Städtischen Elektrizitätswerken beschäftigte Walter Weber fuhr auf dem Rückwege von seiner auswärtigen Arbeitsstätte mit dem Motorrad durch Drachenbrunn. Er wurde von zwei Kollegen auf den Fahrrädern begleitet und fuhr daher äußerst langsam. Plötzlich geriet das Motorrad in ein Schlagloch, so daß er stürzte, wobei er einen schweren Schädelbruch davontrug. Der Verunglückte wurde nach der Maxklinik gebracht, wo er noch am selben Abend, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, gestorben ist. Ein zweiter schwerer Unfall ereignete sich abends auf der Ohlauer Kunststraße. Ein von Oppeln kommendes Auto hatte eben einen Motorradfahrer überholt und war gezwungen, einem von Breslau kommenden Auto, das nicht abgeblendet hatte, auszuweichen. Dabei fuhr das erste Auto einen auf der linken Straßenseite gehenden Mann an, der vom Kotflügel erfaßt wurde, wobei dem Unglücklichen die rechte Gesichtshälfte völlig abgerissen wurde. Der Tod des Verunglückten trat sofort ein. Seine Personalien konnten noch nicht festgestellt werden.

Görlitz. Guter Fang. Einer Polizeistreife fielen in der hiesigen Herberge zwei schwere Jungen in die Hände. Als der eine von ihnen die Polizeibeamten sah, flüchtete er nach dem Bahnhof. Der Bahnhofspolizei gelang es, den Flüchtling in dem Augenblick festzunehmen, als er sich eine Fahrkarte nach Berlin löste. Bei den beiden Schwerverbrechern handelt es sich um zwei Berliner „schwere Jungen", bei denen man die modernsten Einbrecherwerkzeuge sowie geladene Pistolen vorfand. Wahrscheinlich sind die beiden Verbrecher mit den vielen Einbrüchen, in in der Zittauer Gegend in der letzten Zeit verübt wurden, in Zusammenhang zu bringen, während sie anscheinend in Görlitz „auf die Suche gingen".

Bunzlau. Das Urteil im Burmann-Prozeß. In der Beleidigungsklage, angestrengt von sechs Bunzlauer Bürgern, darunter drei Stadträten, gegen den früheren ersten Bürgermeister Burman (jetzt Direktor in Frankfurt am Main), wurde das Urteil gefällt. Es lautete wegen fortgesetzter öffentlicher Beleidigung in zwei Fällen gegen Burmann auf 60 und 30 Mark Geldstrafe oder zwei und drei Tagen Haft. In vier Fällen wurde Burmann freigesprochen. Gegen die Fabrikbesitzer Barela und Hoffmann und den Bankdirektor Barsel hatte Direktor Burmann Widerklage wegen öffentlicher Beleidigung erhoben. Barela wurde zu 300 Mark, Hoffmann zu 40 Mark und Barsel zu 200 Mark Geldstrafe bzw. 15 und 10 Tagen Haft verurteilt. Die Verurteilten haben die Kosten des Verfahrens und die Veröffentlichung des Urteils in den drei Bunzlauer Blättern zu tragen. Burmann kam in diesen Fällen der Paragraph 193 des Str.G.B. (Wahrnehmung berechtigter Interessen) zugute, der auf die Wiederbeklagte keine Anwendung fand.

Landshut. Eine sonderbare Sparpolitik wurde in einem Orte des Kreises von der Gemeindeverwaltung betrieben. Von einer 76 Jahre alten Witfrau war der Antrag gestellt worden, ihr zu der Invalidenrente in Höhe von monatlich 22 Mark eine Zusatzrente zu bewilligen. Die Vorlage beschäftigte, nachdem der andere Instanzenweg durchlaufen war, auch die Gemeindevertretung, die jedoch das Gesuch abschlägig beschied, obwohl die Zusatzrente monatlich ganze — 80 Pfennige betragen hätte.

Rybnik. Wegen dienstlicher Verfehlungen in den Tod. Der 25 Jahre alte Grenzbeamte Zaprzyka hat sich mit seinem Dienstkarabiner erschossen. Z. hat sich einige dienstliche Verfehlungen zuschulden kommen lassen und dürfte aus diesem Grund Selbstmord begangen haben.



Zum Probeflug des Junkers-Riesenflugzeuges.

Mit 45 Meter Spannweite, einer Länge von 23 Meter und einer Höhe von 5 Meter ist die G. 38 das größte Landflugzeug der Welt. Im Flügel liegen die vier 2600 P. S. starken Motore, ebendort auch ein Teil der Passagierräume.

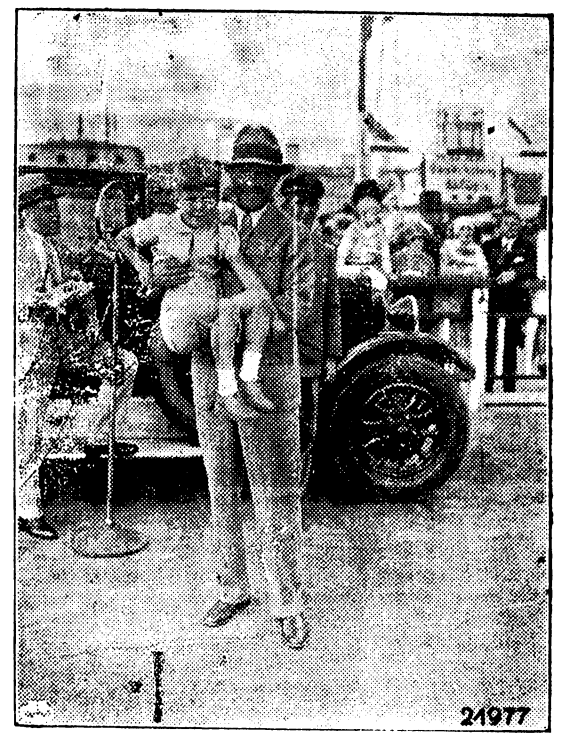
Professor Hackenberger gestorben.
Der verdienstvolle Heeresmusikinspizient der Reichswehr ist auf dem Wege zum Dienst plötzlich verschieden.

Der Schrecken von Düsseldorf

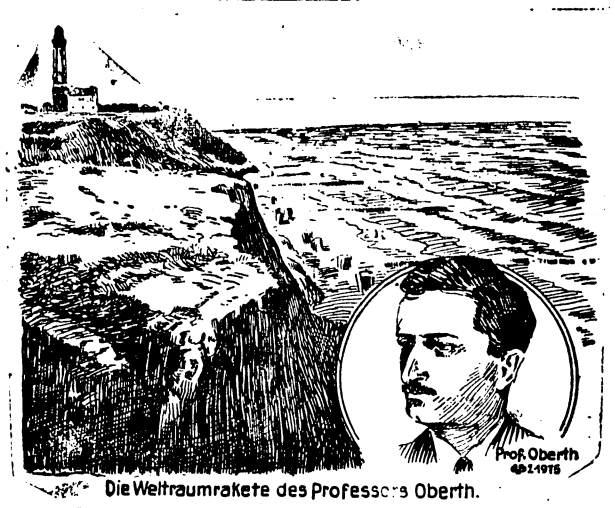
Wieder ein Mord! — Diesmal an einer Fünfjährigen.

Die Schreckensliste der Düsseldorfer Mordtaten ist um einen neuen Mord bereichert worden. Seit mehreren Tagen wurde die fünfjährige Gertrud Albermann aus der Ackerstraße vermißt. Das Kind war zuletzt gegen 7 Uhr abends in Begleitung eines etwa 25jährigen Mannes gesehen worden. Alle Nachforschungen nach seinem Verbleib waren erfolglos geblieben. Nunmehr wurde das Kind auf dem Gelände am Düsseltal unweit der elterlichen Wohnung ermordet aufgefunden.

Eine weitere ergänzende Meldung besagt: Die Leiche der Ermordeten, die über und über mit Blut besudelt war, wurde im Düsseltal in einer abgelegenen Ecke in der Nähe eines Schrebergartens gefunden. Der Wüstling hatte seinem Opfer nicht weniger als 35 Messerstiche über die ganze Brust verteilt beigebracht. Eine durch den Regen schon ziemlich verwischte größere Blutlache war noch zu erkennen.



Europarundflug-Preis fällt an Deutschland.
Der Siegespreis im Europa-Rundflug ist nun endgültig dem Piloten Morzik zugesprochen worden. Pilot Morzik mit seinem kleiner Sohn vor dem Mikrophon auf dem Tempelhofer Flugplatz, nach Beendigung seines siegreichen Fluges.



Die Weltraumrakete des Professors Oberth.

Ostseebad Horst nahe Treptow an der Rega, wo Professor Oberth in den nächsten Tagen die Weltraumrakete abschießen will.

Berliner Ereignisse.

Das neue Opfer.

Die Beamtenfinanzwirtschaft hat durch die Zahlungseinstellung der Reichsbund-Bank einen neuen, schweren Schlag erlitten. Der Zusammenbruch dieser Beamtenbank, die einen recht regen Geschäftsverkehr aufwies und nach der letzten Jahresbilanz bei einem Aktienkapital von 620 000 Mark etwa 11 Millionen Mark Einlagen und Kreditoren hatte, ist, wie es in Braunschweig der Fall war, durch den allgemeinen Run auf die Kassen verursacht worden, der nach dem Zusammenbruch der Bank für Deutsche Beamte einsetzte, da die Einleger in großer Sorge um ihre Ersparnisse waren. Da schließlich auch von anderer Seite keine Mittel mehr zur Verfügung gestellt wurden, mußte man die Eröffnung eines gerichtlichen Vergleichsverfahrens beantragen.

Aus Nah und Fern.

Nordhausen. Lokomotivführer tödlich verunglückt. Auf der Strecke zwischen Bebra und Eichenberg wurde der Reservezugführer Hermann Gerboth aus Bielen bei Nordhausen von einem Schnellzug erfaßt und auf der Stelle getötet. Gerboth hatte an seinem Zuge einen Luftschlauch ausgewechselt und geriet beim Hervorkriechen unter die Lokomotive des Schnellzuges. Der Getötete hinterläßt Frau und Kind.

Gotha. Die Frau mit den zwei Männern. Wegen Doppelehe hatte sich eine 40jährige Frau vom Lande vor dem hiesigen Schöffengericht zu verantworten. Sie heiratete im Jahre 1918 einen Schäfer, verschwieg ihm aber, daß sie schon seit 1907 mit einem anderen Manne verheiratet ist. Als Entschuldigung gibt sie an, daß ihr erster Mann, der sie sehr schlecht behandelte, sie nach kurzer Ehe verließ und sich nicht mehr um sie kümmerte. Da diese erste Eheschließung in einem anderen Orte erfolgte, an ihrem neuen Wohnorte auch niemand um diese Tatsache wußte, habe sie geglaubt, die erste Ehe als erloschen ansehen zu dürfen. Der noch lebende erste Mann gab demgegenüber an, daß sie ihm fortgelaufen sei. Das Urteil lautete auf sechs Monate Gefängnis. Strafaufschub wurde zugebilligt.

Detmold. Unter Mordverdacht verhaftet. In Augustdorf wurde das Gastwirtsehepaar L. wegen schwerer Vergehen verhaftet. Der Ehemann wird beschuldigt, an einem 12jährigen Mädchen in mehreren Fällen unsittliche Handlungen vorgenommen zu haben. Außerdem wurde dem Ehemann schwere Kuppelei sowie ein Giftmord, begangen an der Mutter des Gastwirts, vorgeworfen. Ferner wurde ein in der Gastwirtschaft wohnender Bäcker E. verhaftet, dem Diebstahl und widernatürliche Unzucht vorgeworfen werden. Hiervon soll das Gastwirtsehepaar ebenfalls unterrichtet gewesen sein.

Kleine Chronik.

Erste deutsche Tonfilmaufführung in Holland. Im Rembrandt-Theater in Amsterdam wurde zum ersten Male ein deutscher Tonfilm gegeben. Der kleine Schwank „Evelyne und Rintintin" und vor allem die besonders gelungene Charakterskizze „Alte Kleider" zeigten, daß die deutsche Tonfilm-Industrie bemüht ist, wirklich schauspielerische Werte auch in den Klangfilm hineinzutragen. Das darauf gezeigte große Filmdrama „Das Land ohne Frauen" überwältigte durch die ausgezeichnete Regie und das vorzügliche Spiel von Conrad Veidt. Der Klangfilm kam besonders in den Massenszenen und in der Orchesterbegleitung, die den Mangel eines eigenen Orchesters vollkommen vergessen ließ, zur Geltung. Der deutsche Tonfilm hat schon bei seinem ersten Auftreten einen glänzenden Erfolg davongetragen. In der nächsten Zeit sollen die Aufführungen auch im Haag und in Rotterdam stattfinden.

Ein französisches Wasserflugzeug der Linie Marseille—Algier gesunken? Ein französisches Wasserflugzeug, das den Dienst zwischen Marseille und Algier versieht, hatte in den Nachmittagsstunden SOS.-Rufe ausgesandt, weil es aus bisher unbekannten Gründen auf das Wasser niedergehen mußte. Ein englischer Dampfer meldete kurze Zeit darauf, das Flugzeug etwa 70 Kilometer nördlich der Balearen gesichtet zu haben. Eine Reihe von Dampfern begaben sich an die Unglücksstelle, doch waren alle Bemühungen, das Flugzeug aufzufinden, vergeblich. Man befürchtet, daß das Flugzeug infolge des hohen Seeganges bereits gesunken ist.

#**Probeflug des „R. 101".** Das Luftschiff „R. 101" ist wiederum zu einem neuen kurzen Probeflug aufgestiegen. stiegen.

Zeppelinbau in Amerika. In Akron (Ohio) ist mit dem Bau des neuen Riesenluftschiffes „R. 4", dem amerikanischen Flottenzeppelin, begonnen worden. Das Luftschiff wird in der Lage sein, drei Flugzeuge mitzuführen und wird in seinen Ausmaßen auch die beiden neuen englischen Riesenluftschiffe erheblich übertreffen

Großer Bankraub in Jefferson City. In der Nacht brachen fünf Banditen in die landwirtschaftliche Bank in Jefferson City im Staate Wisconsin ein. Es gelang ihnen, mit 420 000 Mark Bargeld zu entkommen.

Vereinskalender.

Esperanto Societo „Estonteco".
Jeden Dienstag abends 8 Uhr Versammlung im Hotel „Rosengarten". Gäste willkommen.

Stenographen-Verein „Stolze-Schrey."
Jeden Mittwoch abend 8 Uhr Uebungsabend in der Evang. Schule. — Gäste willkommen.

Nationale Wähler-Versammlung

in Bad Warmbrunn

am Mittwoch, 13. November, abends 8 Uhr in der „Linde".

„Wie wählen wir in Warmbrunn u. Herischdorf am 17. November?",

Redner: **Landtagsabgeordneter Mursch.**

Freie Aussprache! Wir bitten um zahlreichen Besuch.

Deutschnationale Volkspartei:
Ortsgruppe Warmbrunn-Herischdorf.

Neu erschienen:
Funk Post
Große Rundfunk-Programm-Zeitschrift
für Alle!
ausführliche Programme aller Sender!
NUR 20 PFENNIGE
UNTERHALTUNG - BILDER - ROMAN - TECHNIK
Überall zu haben!
Probeheft gern umsonst! Funk-Post, Berlin N 24

Bier im Siphon

Landskron hell
Sandlerbräu dunkel
Deutsche Flotte,
Schlossstr. 5. Fernspr. 106. R. Rösler.

Lest Jack London!

Vorwärts
ist jedes einzelne Heft von
MOTOR und SPORT
Als Motorsportler und Motorfreund sollten Sie nicht einen Augenblick zögern, sich eine Probenummer von **Motor und Sport**, dem Motorblatt für Alle, kommen zu lassen. Senden Sie untenstehenden Zettel ausgefüllt zurück, und Sie erhalten dann sofort – natürlich kostenlos – ein Heft mit vielseitigem, reichillustriertem Inhalt.

Bitte ausschneiden!
An **Motor und Sport**, Abt. 420, **Pössneck (Thür.)**
Senden Sie kostenlos 1 Probeheft
MOTOR und SPORT
Ort und Straße ..... Name .....

Bekanntmachung.

Wie in den Vorjahren werden auch in diesem Jahre durch die deutsche Nothilfe **Wohlfahrtsbriefmarken** ausgegeben. Der Ueberschuß ist zu Unterstützungszwecken zu verwenden und zwar zum größeren Teil in der Gemeinde. Die Wohlfahrtsbriefmarken sind in der Gemeindekasse zu haben. Im Interesse der guten Sache bitte ich, sich an diesem Wohlfahrtswerke rege zu beteiligen.

Bad Warmbrunn, den 11. November 1929.

Der Gemeindevorsteher. Dr. Unger

Freiwillige Sanitätskolonne
Bad Warmbrunn-Herischdorf.

Sonnabend, den 16. November, abends 8 Uhr im „Schlesischen Adler"

Feier des 28. Stiftungsfestes

Lichtbildervortrag: „Ernstes und Heiteres aus Afrika" vom Kolonnenarzt Dr. Wiederholt.

Theater, Verlosung, Ball.

Die **inaktiven** und **aktiven** Mitglieder, Freunde und Gönner der Sanitätskolonne werden hierzu herzlichst eingeladen.

Um zahlreichen Besuch bittet **der Vorstand.**

Die große illustrierte Halbmonatsschrift
MUSIK UND THEATER
die – überaus reichhaltig und vielseitig illustriert – jedem geistig interessierten und am kulturellen Leben Deutschlands teilnehmenden Menschen unentbehrlich ist!
PROBEHEFT für Sie UMSONST
Schreiben Sie an: MUSIK und THEATER BERLIN N 24

VON EINEM STAATSBEAMTEN
EIN BUCH
das Ihnen bei Eintreiben Ihrer Außenstände unschätzbare Dienste leisten und Sie vor unerlaubten Prozeßschlichen bewahren wird.

Aus dem Inhalt:
Spitzfindigkeiten bei der Mahnung — Winkelzüge der Zession — Der Einwand der Verjährung — Der Mißbrauch der Vollmacht — Nachteiliger Vergleichsschluß — Mangelhafte Quittungsleistung — Schikanöse Prozeßführung — Unterlassene Kontumazierung — Unzuständigkeitseinwand — Einseitige Zitierungen — Die Lüge im Prozeß — Der Prozeßbetrug — Prozeßverschleppung usw.

Einige Presseurteile unter hunderten:

„. . . Dem Buche fehlt tatsächlich jeder tendenziöse Charakter, den eigentlich der Titel befürchten läßt. Bei der durchaus sachlichen Bearbeitung darf das Buch sogar im Interesse der Rechtspflege begrüßt werden, abgesehen davon, daß es dem Einzelnen erheblichen Nutzen bringen kann."
„Deutsche Handelswarte"

„. . . Die einzelnen Kniffe, über deren Mannigfaltigkeit und Raffiniertheit man staunt, sind ausführlich besprochen und durchweg der Rechtsprechung entnommen. . ."
„Neue Preuß. Kreuzzeitung", Berlin

MAX HESSES VERLAG · BERLIN

Hausmeister
mit Tauschwohnung kann sich melden
Hermsdorfer Straße 27.

Kartoffelaufkäufer
gesucht.
Zuschriften unter Ta. V. 6891 bef. Rudolf Mosse Berlin Tauentzienstr. 2.

Damen-Hüte
preßt, färbt und verarbeitet auf
neueste Formen
billigst um
Arthur Werner.

Metall- Holz- **Betten**
Stahlmatr., Kinderbetteen, Schlafzimmer. Chaiselong. an Private, Ratenzahlung
Katalog 1854 frei
Eisenmöbelfabrik Suhl.
(Thür.)

Wildunger Tee
„Wildungrol"
Blasen- und Nierenleiden.
in allen Apotheken.

Visitenkarten fertigt Buchdruck. Paul Fleischer.

ARNOLT BRONNEN
O.S.
Roman • 25. Tausend • 400 Seiten
Geheftet M 4.– • Leinenband M 6.–
Das lodernde Epos vom Verluste Oberschlesiens!
BERLINER LOKALANZEIGER:
„Ein Denkmal von so gewaltiger Monumentalität, daß sich von nun ab dieses Ringen um deutschen Boden in aller Herzen eingraben muß und nimmermehr aus ihnen herausgerissen werden kann."
In jeder guten Buchhandlung vorrätig. Den ausführlichen Sonderprospekt verlange man direkt vom
ERNST ROWOHLT VERLAG · BERLIN W 50

Fremdenheim-Rechnungen
hält vorrätig
Buchdruckerei Fleischer.